

Bibliotheken des Benediktinerklosters St. Ulrich und Afra und des Jesuitenkollegs St. Salvator.

Als 1817 der Altmühlkreis dem Oberdonaukreis einverleibt wurde, kamen die Bestände der Fürstbischöflichen Hofbibliothek Eichstätt nach Augsburg. Ferner mußten die ostschwäbischen Stifte Irsee, Roggenburg, Ottobeuren, Ursberg und Kempten ihre Schätze nach Augsburg liefern. Den letzten Säkularisationsgewinn bildete schließlich die Bibliothek des Mindelheimer Jesuitenkollegs, des späteren Malteserklosters 1835.

Der Katalog dieser Ausstellung beschreibt 50 Handschriften meist klösterlicher und Eichstätter Herkunft. Einbände (20) zeigen erlesene Kostbarkeiten der Buchbinderleistungen. Blockbücher und Inkunabeln (51), Drucke des 16. Jhd. (50), endlich Drucke des 17. und 18. Jhd. (50) werden als hervorragende Prunkstücke aufgeführt. In sehr gutem Farbdruck und bester Reproduktion erfreuen 43 Abbildungen, vom 12. Jhd. bis 1744 die Freunde des Buches. Die Beschreibungen verfaßten Wolf Gehrt, Helmut Gier und Ingeborg Salzbrunn.

Dem Autor kann man gratulieren – dem Vorgänger Josef Bellot sei ein Gedenken gewidmet.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

ALFONS DALSIING / MAURUS ROST: *Manuale Monasterii Iburgensis super Consuetudines eiusdem*. Handbuch des Iburger Klosters über dessen Gewohnheiten. Herausgegeben vom Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück: Heimatkunde des Osnabrücker Landes in Einzelbeispielen Heft 6. Verlag H. Th. Wenner Osnabrück 1986, 100 S., 4 Abbildungen, davon farbig das Portrait des Abtes Maurus.

„Maurus Rost war der 41. Abt von Iburg, er leitete das Kloster von 1666 bis 1706. In ihm begegnet uns eine überragende Persönlichkeit.“ So beginnt der kurze Lebenslauf dieses Abtes, den Alfons Dalsing (von 1960–1986 Pfarrer von Iburg und verantwortlich für die ehemalige Benediktinerabtei – und seit 1802 Pfarrkirche St. Clemens) dem „Manuale“ voranstellt. Die im Iburger Pfarrhaus aufbewahrte Handschrift aus dem Jahre 1690 wird hier erstmalig im lateinischen Wortlaut mit gegenüber stehender deutscher Übertragung veröffentlicht. Der Text ist übersichtlich und klar angeordnet. Das auf dem Leinwandschlag in Goldprägung wiedergegebene Wappen der Abtei St. Clemens: Anker und Abtsstab sich kreuzend, verrät, welche Sorgfalt der Verlag dem schmalen Band zuwenden wollte.

Das Handbuch wendet sich weitgehend an den „Pater Cellarius“ und erteilt ihm sehr konkrete Ratschläge, die von einer erstaunlichen praktischen Erfahrung des Abtes Maurus zeugen. Zugleich hat er ständig die Regel des hl. Benedikt, vor allem Kapitel 31: „Die Eigenschaften des Cellarars im Kloster“ vor Augen. Ein Kalender der Fest- und Gedächtnistage für alle Monate des Jahres vermerkt genau, was an diesen Tagen über das übliche Maß hinaus an Speise und Trank gereicht werden soll. (S. 26 am 3. Mai: In festo Inventionis – statt Investitionis – S. Crucis assata.)

In sachlicher Form folgen nun kurze Kapitel über das Holz in den Gemarkungen, Bewässerung der Wiesen, die Zehnten, Sorge für den klösterlichen Hausrat, Jagd und Fischfang, Herstellung von Siegelwachs und Tinte etc.

Abt Maurus fand für manche deutschen bzw. niederdeutschen Bezeichnungen keine lateinischen Vokabeln. Daher gab er sie so wieder, wie er sie gesprochen hörte. Der Übersetzer Dalsing, dessen gute und gewiß nicht immer leichte Arbeit anzuerkennen ist, stand vor der Schwierigkeit, manchen schwer verständlichen Fachausdruck ins Deutsche zu übertragen. (Bei den „vasorum ... ahenorum“ dürfte es sich um Gefäße aus Erz bzw. aus Bronze handeln S. 34, 10).

Wer den zeitgeschichtlichen, kulturellen und sozialen Hintergrund miteinbezieht, wird einiges besser verstehen. Man muß z. B. die einzigartigen kirchengeschichtlichen Zusammenhänge nach der Glaubensspaltung im Bistum Osnabrück kennen; dort bestand die in der Welt einmalige „Successio alternativa“ d.h. seit dem Westfälischen Frieden von 1648 gab es hier den Wechsel zwischen katholischen und evangelischen Fürstbischöfen. Darum trifft Abt Maurus S. 96f. genaue Anordnungen, was nach erfolgter

Abtswahl zur Zeit eines katholischen Bischofs und was „zur Zeit eines Bischofs von der Augsburger Konfession“ zu geschehen hat. Der Lageplan auf S. 14 unterscheidet neben dem ehemaligen Klosterbereich im Osten die westlich gelegene Bischofsburg. Rund 600 Jahre haben die Osnabrücker Bischöfe in unmittelbarer Nähe des von Bischof Benno II. gegründeten Klosters gewohnt und von dort aus ihr Bistum geleitet. Erst der ev. Kurfürst Ernst August I. von Hannover (1661–1698) verlegte die bischöfliche Residenz im Jahre 1673 nach Osnabrück.

Das in dieser ansprechenden Form vorliegende „Manuale“ aus Iburg ist sehr zu empfehlen, da Abt Maurus es verstanden hat, wie Dalsing abschließend (S. 17) in seiner kurzen Einleitung sagt, bei „so profanen Dingen wie finanz-, land-, forst- und hauswirtschaftlichen Fragen den harmonischen Einklang zwischen der hl. Regel und den Bursfelder Satuten zu wahren“.

St. Joseph Gerleve

Amandus Eilermann OSB

G. GHYSENS ET P.P. VERBRAKEN: *La carrière scientifique de Dom Germain Morin (1861–1946)*. Instrumenta Patristica XV. Steenbrugge 1986. 246 S.

Die vorliegende Darstellung der wissenschaftlichen Laufbahn von Dom Germain Morin, Maredsous, sollte ursprünglich im Zusammenhang mit der Centarfeier der Revue *Bénédictine*, deren wichtigster Mitarbeiter Dom Germain während Jahrzehnten war, erscheinen.¹ Nachdem sich gezeigt hatte, daß die Arbeit größere Ausmaße annahm, entschlossen sich die beiden Verfasser zur separaten Veröffentlichung dieses Bandes. Dom Ghysens verfaßte die biographische Darstellung der wissenschaftlichen Laufbahn von Germain Morin, Dom Verbraeken die Bibliographie, die neben der chronologisch geordneten Aufreihung der Arbeiten von Morin (846 Titel) einen analytischen Index enthält, in dem die Beiträge Morins zu den verschiedenen Autoren und Sachgebieten aufgeschlüsselt werden.

Der Band präsentiert sich in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Wie der Titel anzeigt, geht es nicht einfach allgemein um eine Biographie von Germain Morin, sondern um eine Darstellung seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Die Darstellung setzt deshalb mit dem Eintritt Morins (zusammen mit dem späteren Dom Ursmar Berlière) in Maredsous ein. Trotz dieser Einschränkung des Formalobjekts der Untersuchung, liegt mit diesem Band so etwas wie eine Biographie Germain Morins vor. Der Grund liegt darin, daß das, was Germain Morin war und wurde, entscheidend und, wie es scheint, umfassend durch seine wissenschaftlichen Laufbahn bestimmt wurde. Die ausführliche Zitierung aus Briefen von Germain Morin gibt der Darstellung einen hohen dokumentarischen Wert. Germain Morins Laufbahn verlief insofern gradlinig, als er bereits wenige Jahre nach seiner Profess für die wissenschaftliche Laufbahn auf dem Gebiet der Patristik freigegeben wurde, wobei er bereits 1886 begann, sich auf Cäsarius von Arles zu konzentrieren. Germain Morins Leben ist seit diesem ersten Anfängen das Leben eines Gelehrten, darin liegt seine Konsequenz. In anderer Hinsicht hat seine Laufbahn freilich ganz den Charakter des Ungewöhnlichen. Morin war in seiner Zeit ein wahrer Hercule Poirot der Patristik, der mit einer geradezu genialen Spürnase die Bibliotheken Europas durchstöberte, verschollene Texte aufzufindig machte, ihre Autorenschaft klärte und Vorarbeiten für eine kritische Edition leistete. Morins wissenschaftlicher Beitrag geht so weit über die Edition von Cäsarius von Arles hinaus. Kaum weniger wichtig sind die Veröffentlichungen der Sermones von Augustinus. Hinzu kommen andere wichtige Arbeiten nicht nur auf dem Gebiet der lateinischen Patristik (vor allem zu Hieronymus), sondern auch zu mittelalterlichen Autoren sowie zu Problemen der Liturgiewissenschaft, der Edition der *Regula Benedicti*, der Archeologie usw. Morins wissenschaftliche Arbeit bestimmte so weitgehend sein Leben, vor allem die vielen Reisen, die ihn nicht nur zu den verschiedensten

1) Interessenten können den Band (Preis 1700 frbelges) in der Sint-Pietersabdij van Steenbrugge, B-8000 Brugge, bestellen.